

Sie nennen es Eingewöhnungszeit

Hallo liebe Leser und Leserinnen,

erstmal sollte ich mich wohl dafür entschuldigen, dass dieser Bericht so lange auf sich warten lassen hat, aber selbst nach den drei Monaten, die ich nun schon in der wunderschönen Dominikanischen Republik lebe, fühle ich mich eigentlich immer noch nicht bereit darüber zu schreiben, doch gerade ist es noch ziemlich regnerisch und ich sitze typisch Dominikanisch an der frischen Luft auf einem Plastikstuhl, was mir wie das perfekte Ambiente erscheint, um endlich mal meinen ersten Rundbrief zu verfassen. Die Basics sind natürlich klar und hier nochmal für alle, die mich vielleicht nicht so gut kennen: Mein Name ist Julia, ich bin 18 Jahre alt und bin ich aus meiner süßen Kleinstadt namens Menden in die Großstadt Santo Domingo in der Dominikanischen Republik gezogen. Seitdem wohne ich auch nicht mehr mit meiner Familie zusammen, sondern mit den drei MSC Schwestern Olga, Ana Josefa und Gina, welche mich aber genauso wie eine Familie bei allem unterstützen und mich immer gut beraten (manchmal vielleicht auch ein bisschen Angst machen vor der „otra realidad“ (andere Realität), die mich hier erwartet). Durch meine bisherigen Erlebnisse kann ich das auch bestätigen, aber dazu in einem anderen Rundbrief mehr. (Ich verspreche auch, er kommt bald!)

Ich verbringe das folgende Jahr hier in der Dominikanischen Republik im Rahmen eines internationalen Freiwilligendienstes, der durch „weltwärts“, ein Förderprogramm des deutschen Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, gefördert und von dem Programm „MissionarIn auf Zeit“ getragen wird. Zur Vorbereitung auf das Jahr im Ausland besuchte ich in noch in Deutschland seit Dezember Seminare zu unterschiedlichen Themenbereichen wie meiner eigenen Identität, neuen Begegnungen mit Kulturen und meinem Glauben. Insgesamt waren es fünf Seminare, die drei bis sieben Tage andauerten und sehr hilfreich waren. Trotz der Seminare hatte ich aber vor meiner Ausreise kein Bild von der Dominikanischen Republik und schon gar nicht von Santo Domingo, denn Bilder vom echten Santo findet man leider nicht auf Google, ich kann euch aber hoffentlich durch meine Bilder einen kleinen Einblick verschaffen. Leider kann ich auf den Straßen keine wirklich schönen Bilder machen, da es einfach viel zu gefährlich wäre dort so mit meinem Handy herzulaufen. Obwohl die meisten Menschen hier nämlich sehr nett sind, ist es hier sehr gefährlich und man weiß leider nie genau worauf die Menschen aus sind. Darüber muss ich mir als junge Frau mit weißer Haut und blauen Augen leider ziemlich häufig Gedanken machen, da ich auch jeden Tag durch Rufe auf der Straße daran erinnert werde. Diese ganzen, nervigen Rufe kann ich aber sehr gut auf meiner Arbeit vergessen. Ich arbeite in dem Centro de Educación Especial Catalina de San Agustín. Das ist eine Schule für Kinder mit Beeinträchtigungen. Diese Beeinträchtigungen können zum Beispiel Autismus, DownSyndrom, ADHS oder körperliche Schwierigkeiten sein. Viele der Kinder haben beispielsweise Schwierigkeiten bei Laufen, Sprechen, Lesen oder Schreiben. Doch dazu auch in einem weiteren Rundbrief mehr. Das war es erstmal.

Bis bald, Julia!

